

Kathrin Böhme, Heiko Herold, Dirk Saam: *Bideshi. Begegnungen mit Bangladesh*. Heidelberg: Draupadi Verlag, 2006. 162 Seiten. 11,90 Euro

Wieso werden Reisende, bevor sie in einen bangladeschischen Überlandbus einsteigen, fotografiert? Das Buch *Bideshi*, das im Draupadi Verlag erschienen ist, gibt auf diese und andere Fragen Antworten. *Bideshi* ist die neutrale bis freundliche Bezeichnung der Bangladescher für Ausländer. Eine Autorin und zwei Autoren im Alter zwischen Ende zwanzig und Anfang dreißig beschreiben darin ihre Erfahrungen, die sie während ihrer mehrmonatigen Tätigkeit für eine deutsche Entwicklungsorganisation in Bangladesch gemacht haben. In kurzen thematischen Essays begleitet der Leser die Autoren hinein in ihre Entwicklungsprojektarbeit und ihre journalistische Recherche. Durch ihre Augen werden die Probleme der Landlosen und Slumbewohner sichtbar sowie Korruption und Selbstjustiz beobachtet. Auch die besonderen Schicksale Prostituierten und Opfer von Säureattentaten werden sensibel beleuchtet. Immer wieder wird augenscheinlich, wie schwierig besonders die Position der Frauen in Bangladesch ist, aber auch wie sehr sie dazu bereit sind, hart daran zu arbeiten, ihre Situation zu verbessern, wenn ihnen nur einmal die entsprechenden

Chancen geboten werden. Nicht nur über die sozialen und politischen Probleme des Landes erfährt der Leser etwas, sondern auch etwas über dessen Traditionen – wie das muslimische Opferfest begangen wird, wie die christliche Minderheit Weihnachten feiert und natürlich auch, wie ein Ausländer dabei aufgenommen wird. Die Stärke des Buches liegt in der Vermittlung von Hintergrundinformationen zu Bangladesch, die nicht auf eine trockene Aneinanderreihung von Fakten zurückgreift, sondern äußerst lebendig wird durch den persönlichen Blickwinkel der Autoren, die dieses Land für sich entdecken und die Geschichten der Menschen erzählen, denen sie begegnen. Der Buddhismuskundige wird etwas unzufrieden sein mit der unpassenden theologischen Terminologie, die zur Beschreibung des Lebens im Kloster der buddhistischen Minderheit in Dhaka herangezogen wird. *Bideshi* hinterlässt jedoch insgesamt einen starken Eindruck von dem als Reiseland immer noch weithin unbekanntem Land Bangladesch.

Sylvia Schneider

Manto, Saadat Hassan, *Schwarze Notizen: Geschichten der Teilung*. Ausgewählt und aus dem Urdu übersetzt von Christina Oesterheld. Mit einem Nachwort von Tariq Ali. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2006. 158 S. 12,80 Euro

Erfreulich, dass sich Suhrkamp-Insel mit diesem Band einem der hervorragenden modernen Schriftsteller des Urdu annimmt, der mit der Kurzgeschichte „Toba Tek Singh“ – ins Deutsche übersetzt von E. und M. Zaidi – als einziges Literaturstück aus den regionalsprachlichen Literaturen sogar Gnade vor den strengen Auswahlkriterien Salman Rushdies in seiner viel diskutierten Viking-Anthologie „Fifty Years of Indian Writing 1947-1997“ gefunden hatte.

Saadat Hassan Manto (1912-1955) wurde früh ein Opfer exzessiver Trunksucht, aber auch, wie die „Schwarzen Notizen“ als eine Art Seelentagebuch deutlich machen, einer selbstquälerischen Sensitivität für das Trauma der Teilung von Indien und Pakistan. Die schriftstellerisch bedeutsamen sieben letzten Jahre seines Lebens waren der literarischen Dokumentation der Anarchie und der unvorstellbaren Gewalt zwischen Hindus und Sikhs auf der einen sowie Muslimen auf der anderen Seite gewidmet. Dokumentation und Verarbeitung zugleich: „Mit seinen Geschichten von der blutigen Teilung des indischen Subkontinents 1947 verdichtete der Schriftsteller und Journalist Saadat Hassan Manto das Gehörte, Gesehene und Erlebte zu Szenen schmerzhaft gesteigerter Gegenwart, eines angesichts des Todes auf die Spitze getriebenen Lebens“ (Klappentext).

Es sind nicht nur die eigentlichen Kurzgeschichten, die das Grauen menschlicher Lust am Morden und Plündern evozieren, sondern auch kurze, schauerhafte Sentenzen unter dem Titel „Schwarze Randnotizen“. Manto fängt Situationen des völligen Zusammenbruchs nicht nur von Recht und Ordnung, sondern der Humanität überhaupt auf. Er unterlegt ihnen keine Schuldzuweisungen, keine Sinndeutungen, keinen moralischen Appell. Selbst der Humor, den Manto etwa in Toba Tek Singh zum Ausdruck bringt, ist schwarz wie die Nacht.

Die Filmwelt von Bombay ließ der erfolgreiche Filmskriptautor Manto 1948 hinter sich und emigrierte nach Lahore (Pakistan), wo es ihm nicht mehr gelang, ein befriedigendes Auskommen zu finden. Stattdessen fiel ihm das Los zu, seine schriftstellerische Kreativität für die Aufhellung sozialer Tabus und vor allem für die literarische Memorierung der Schrecken der Teilung zu verwenden. In all dem Dunklen, das in seinem Gesamtwerk zum Ausdruck kommt, wird deutlich, dass er gerade darin in der Tat einer der ganz großen Autoren seiner Zeit war.

Heinz Werner Wessler